

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, auswärts 35 Rpf. Trägerschein, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzustellungsgebühr), auswärts 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Dr. Goebbels auf der Erntedank-Kundgebung im Sportpalast

Allein die Standfestigkeit entscheidet

„Es kommt nur darauf an, wer am Ende der militärischen Auseinandersetzung fest auf seinen Füßen steht und wer unter den Schlägen seines Gegners zusammenbricht.“

Die große Bilanz

aa. Berlin, 4. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der erste Sonntag des Oktober stand im Großdeutschen Reich ganz im Zeichen des Erntedanks und das heißt politisch ganz im Zeichen der großen Berliner Sportpalast-Kundgebung, auf der Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Bode zu den Vertretern des deutschen Landvolkes und darüber hinaus zum ganzen deutschen Volk sprachen. Die enge Verbundenheit zwischen diesem Erntedank und dem großen Kriegsgeschehen kennzeichnete schon das Spruchband, das die Stirnseite der alten traditionellen Berliner nationalsozialistischen Kampfstätte des Sportpalastes trug: „Pflug und Schwert, die Garanten des Sieges!“ Unter diesem Motto stand der ganze Erntedanktag und unter diesem Motto standen auch die Reden, die nicht nur eine Bilanz der Arbeiten des deutschen Landvolkes brachten, sondern auch eine Bilanz des großen militärischen und politischen Geschehens. Aus beider Munde vernahm das deutsche Volk einen imponierenden Leistungsbericht des deutschen Landvolkes, vernahm, daß dank der vorbildlichen Haltung und der hingebungsvollen Arbeit des deutschen Landvolkes die Ernährung Großdeutschlands gesichert ist und wir noch mehr als bisher vertrauensvoll in die Zukunft blicken können.

Die große Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels im Rahmen der Sportpalastkundgebung hielt, war nicht nur ein Dank an das Landvolk für seine großen Leistungen und für seine aufopferungsvolle Arbeit, sondern darüber hinaus ein solcher militärischer Rechenschaftsbericht. Mit großer Offenheit behandelte der Minister alle Fragen, die Lage im Osten, sowohl wie den Luft- und den U-Bootkrieg und die Entwicklung in Italien, so daß sich diese Rede zu einer umfassenden Darstellung der gegenwärtigen Situation in dem großen Ringen gestaltete. Auch im Ausland wird man die Rede nicht überhören können. Sie zeigt, wie fest begründet die Siegeszuversicht ist, die das ganze deutsche Volk erfüllt. Sie macht dem Ausland, soweit es sich noch irgendwo der Hoffnung auf einen Zusammenbruch Deutschlands hingeben sollte, aber auch noch einmal klar, wie mahlos töricht und dumm solche Hirngespinnke sind.

Das muß man sich, soweit man ehrlich ist, auch im Feindlager eingestehen. Während das deutsche Volk in ruhiger, fester Entschlossenheit und im unbedingten Glauben an den Endieg den Erntedanktag beging, zeigten die Wochenendbetrachter der Feindpresse eine starke Nervosität. Was die Lage im Osten anlangt, so kommen auch die englischen Blätter nicht an der Feststellung vorbei, daß sich der deutsche Widerstand verfestigt. Selbst das Blatt der jüdischen Armee klagt darüber, daß die Deutschen zu Gegenangriffen im schwierigen Gelände übergegangen seien. „Die Deutschen leisten heftigen Widerstand. Sie lassen einen Gegenangriff auf den anderen folgen und geben ihrer Infanterie starke Unterstützung durch Panzer.“ Aber auch hinsichtlich Italiens hält im Feindlager die Enttäuschung an. So schreibt der „Londoner Sunday Dispatch“ in einer Betrachtung über die

anglo-amerikanische Politik gegenüber Italien, die diskreditierte London und Washington für alle künftigen Schlachten in Europa. Der ganze Balkan habe gespannt die Entwicklung auf der Apenninhalfinsel verfolgt. Was die Anglo-Amerikaner ihm geboten haben, sei aber keineswegs ein großartiges Schauspiel. So weit die englische Stimme. Man begreift aber auch, daß man noch vor großen Schwierigkeiten steht und daß auch mit Neapel nichts gewonnen ist. „Der Weg nach Rom ist noch weit“, sagt die New Yorker „Times“, und fügt hinzu: „der nach

Berlin noch weiter. Die Opfer, die wir da für zu bringen haben werden, werden ebensohoch und noch höher sein als für den Teil von Italien, der von uns besetzt worden ist.“ Das alles klingt nicht gerade sehr zuversichtlich. Gewiß sind auch wir uns klar darüber, daß ein Krieg nicht ohne Schwierigkeiten und nicht ohne Krisen verläuft, aber wir wissen auch, und diese Gewißheit hat der gestrige Erntedanktag erneut gefestigt, daß wir alle Schwierigkeiten meistern und daß Pflug und Schwert die Garanten unseres Sieges sind.

Die Stirnseite des Sportpalastes trägt heute ein Transparent mit der Aufschrift: „Pflug und Schwert, die Garanten des Sieges!“ Brot und Waffe sind unerläßliche Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegsführung. So wie der Bauer für das Brot, so sorgt der Arbeiter für die Waffe. Ungezählte Millionen deutscher Männer und Frauen haben im abgelaufenen Jahr in den Fabriken in rastloser Tages- und Nacharbeit die Waffen geschmiedet, deren die Front bedarf, um sich in diesem gigantischen Weltkampf siegreich zu behaupten. Wenn der Feind die Absicht hatte, durch den Luftkrieg neben der Terrorisierung der Zivilbevölkerung auch unsere Rüstungsproduktion vernichtend zu treffen, so ist ihm das in keiner Weise gelungen. Unser Parteigenosse Reichsminister Speer hat es fertiggebracht, durch einen großzügigen Rationalisierungs- und Vereinfachungsprozeß der deutschen Waffenproduktion neue, sehr wesentliche An- und Auftriebe zu verleißen. Der Pflug und die Einfahrtreue der

Schwert und Pflug, die Garanten des Sieges

Berlin, 4. Oktober

Am Sonntag sprach Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast. Er führte aus: Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wenn kein Krieg wäre, so würden zu dieser Stunde des heutigen Tages auf dem Rückberg Hunderttausende von deutschen Bauern und Bäuerinnen den Führer erwarten, um ihm zur Feier des Erntedanks ihre Glückwünsche darzubringen. Wie so oft in früheren Jahren, so würde er auch diesmal seinen Dank und seine Anerkennung für ein Jahr harter und schwerer Arbeit und für eine mit der gnädigen Hilfe des Allmächtigen gesegnete Ernte zum Ausdruck bringen. Der Krieg verbietet bis auf weiteres dieses schöne, farbenprächtige, deutsche Fest. Der Führer weiß in seinem Hauptquartier, um den Krieg um das Leben und die Zukunft des Reiches zu führen. Die deutschen Bauernsöhne stehen zum größten Teil an den Fronten. Ihre Väter und Mütter haben ihre Arbeit zusätzlich übernommen, und diese duldet auch beim Abschluß einer gesegneten Ernte kaum einen Aufschub. Trotzdem haben wir uns im Berliner Sportpalast zu einer Stunde des Erntedankes zusammengefunden, die über den Rundfunk die Millionenmassen unseres Volkes, Männer und Frauen vom Lande und aus der Stadt, verbindet, um vor der Nation Rechenschaft abzulegen über die harte und schwere Jahresarbeit von ungezählten deutschen Bauern und Bäuerinnen, die im Kriege die Verantwortung für das tägliche Brot unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes tragen.

Die Ernährung absolut gesichert

Sie haben sich dieser Verantwortung würdig erwiesen und das in Sie gesetzte Vertrauen des Führers und des deutschen Volkes nicht enttäuscht. Wieder haben Sie in unermüdlichem Fleiß durch viele schwere Monate hindurch dem heimatischen Boden mit Gottes Hilfe eine Ernte abgerungen, die auch für das kommende Kriegsjahr unsere Ernährung absolut sichergestellt und damit eine der wichtigsten Hoffnungen unserer Feinde auf Ausbrennung des deutschen Volkes zunichte macht. (Starker Beifall.)

Mutet es nicht fast wie ein Wunder an, daß wir zu Beginn des fünften Kriegsjahres in der Lage sind, die Produktion im Monat um 400 Gramm auf 9000 Gramm und damit um 100

Gramm höher zu stellen als selbst zu Kriegsbeginn? Nicht der Günst der Witterung ist das vor allem dem Fleiß und der Tüchtigkeit des deutschen Landvolkes zu verdanken, das die ihm zukommenden Aufgaben des Krieges auch unter den wesentlich erschwerten Bedingungen voll und erfüllt hat. (Lebhafte Zustimmung.)

Es ist mir eine hohe Ehre, dafür allen deutschen Bauern und Bäuerinnen den Dank und die Anerkennung des Führers zum Ausdruck bringen zu dürfen. Er weiß, daß er sich wie auf seine Soldaten und Arbeiter so auch auf seine Bauern verlassen kann. (Bravorufe.)

Sie scheuen keine Mühe und Arbeit, um zu ihrem Teil zum kommenden großen Sieg beizutragen. Welch ein Unterschied zu 1918, da der Feind unser Volk durch Hunger in die Knie zwang! Wir stehen heute am Beginn des fünften Kriegsjahres ernährungspolitisch auf festen Füßen. Das deutsche Bauernvolk wird auch in Zukunft dafür sorgen, daß der Krieg auf diesem wie auf allen anderen Gebieten unter allen Umständen gewonnen wird. (Langanhaltender Beifall.) Das weiß das deutsche Volk. Ich mache mich zu seinem Dolmetsch, wenn ich auch in seinem Namen den Millionen deutscher Bauern und Bäuerinnen dafür danke, daß ihre Arbeit und ihr Fleiß unsere Schenken füllten und damit auch für das neue Ernährungsjahr unser tägliches Brot sichergestellt ist.

Es ist mir persönlich eine Pflicht der Kameradschaft, in diesem Dank vor allem unseren Parteigenossen Staatssekretär Bode, den Leiter der deutschen Ernährungswirtschaft, mit seinem engeren und weiteren Mitarbeiterstab, aus dem heute zwei hervorragende Vertreter wegen ihrer hohen Verdienste zum Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet worden sind, mit einzubeziehen. Ich weiß aus unzähligen Verhandlungen und Beratungen, mit welchem Fleiß, aber auch mit welcher großartigen Umsicht Sie die oft außerordentlich verzwickten Probleme der deutschen Kriegsernährungswirtschaft immer wieder meistern. Sie können heute, am Tage des Erntedankes, mit Stolz auf ihre Leistung im vergangenen Jahr zurückblicken und die Anerkennung des deutschen Volkes mit tiefer Befriedigung entgegennehmen. Sie haben uns zusammen mit dem ganzen deutschen Landvolk wiederum von einer schweren Sorge befreit.

Kriegsartikel 7

Jeder Ratschlag, der vom Feinde kommt, ist eine Versuchung unserer Kriegsmoral. Der Feind will genau wie wir den Sieg erringen. Alles, was er sagt und tut, soll dazu dienen, uns durch List irrezuführen und durch Tücke zu überrumpeln. Wer also auf den Feind hört, und bediente er sich dabei noch so scheinheiliger Argumente, verrät damit sein Volk in der höchsten Gefahr. Auch Unwissenheit darf ihn nicht vor der Strafe beschützen, die er verdient.

Dr. Goebbels

Millionen Männer und Frauen aus der deutschen Rüstungswirtschaft haben ihm dabei ihre Hilfe und Unterstützung in weitestgehendem Maße zu teil werden lassen. Auch dafür möchte ich ihnen heute im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes danken.

Dieser Dank gilt allen schaffenden Männern und Frauen unseres Volkes, die durch ihre Tapferkeit, durch die Höhe ihrer Kriegsmoral, durch ihre Umsicht, ihren Fleiß und ihre Einsatzbereitschaft täglich aufs neue beweisen, daß sie gewillt und entschlossen sind, dem Führer durch die Front zu folgen, um mit ihm das Ziel eines hohen Sieges zu erreichen. (Die Worte gehen in lauten Zustimmungsrufen unter.)

Niemand weiß besser als der Führer selbst, welchen außerordentlichen Belastungen das deutsche Volk dabei vor allem in den Luftnotgebieten ausgesetzt ist. Wenn er von ihm die höchsten Opfer verlangt muß, so deshalb, um damit seine Freiheit und Zukunft sicherzustellen. Wir müssen durch das tiefste Tal des Leidens und der Schmerzen dieses Krieges hindurch, wenn wir auf die Höhe steigen wollen. Unser alleiniges Heil liegt in der Erringung eines siegreichen Friedens, der uns Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten gibt, wie sie der Größe und dem Ausdehnungsbedürfnis unseres Volkes entsprechen. Dieser Krieg stellt uns zwar vor große Gefahren, bietet uns aber auch eine einmalige geschichtliche Chance. Wir wollen als Nation diese Gefahren nicht scheuen, um die Chance wahrnehmen zu können. In dieser Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat einig. (Starker Beifall und Zurufe.)

Wenn es hier und da ein feiges Subjekt unter uns geben sollte, das ein bequemeres Leben über die Ehre und die Zukunft unseres Volkes stellen und durch Verrat und Treulosigkeit der gemeinsamen Sache gegenüber der kämpfenden Front in den Rücken fallen wollte, dann sind wir entschlossen, ihm im Namen des ganzen deutschen Volkes dafür den Kopf abzusagen.

Das glauben wir der arbeitenden und leidenden Heimat, vor allem aber auch der kämpfenden Front, schuldig zu sein. Unsere Soldaten stehen weit vor unseren Grenzen, um unter Einsatz ihres Lebens das Vaterland zu beschützen. Sie können mit Recht von uns verlangen, daß sie in der Heimat durch einen Wall entschlossener Kriegsbereitschaft gedeckt werden. Niemals darf der Frontsoldat das Gefühl ver-

Der Gauleiter dankte dem rhein-mainischen Landvolk

Gauveranstaltung am Erntedanktag in Schlitz - Morgenfeier der Hitler-Jugend

Mit festlich ausgestalteten Erntedankfeiern wurde gestern in allen Kreisen unseres Gau's der Erntedanktag des deutschen Bauernvolkes begangen. Die Bevölkerung der Städte verlebte sich in eindrucksvollen Feiern mit dem Landvolk. Aus der Vielzahl der Feiern hob sich das zur Gauveranstaltung ausgestaltete Erntedankfest in dem Südrhein-Schlitz durch Teilnahme von Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger besonders heraus.

NSG. Schlitz, 4. Oktober. Herrlicher Sonnenchein lag auf dem von einer hohen Menschenmenge gefüllten Marktplatz von Schlitz, als Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger die Erntedankfeier eröffneten. Nach Begrüßungsworten des Leiters des Kreises Alfeld-Lauterbach, Oberkreisleiter Jülich, hieß der stellvertretende Landesbauernführer Landesobmann Weing den Gauleiter im Kreise des Landvolkes herzlich willkommen. Er gab in seiner Rede einen Überblick über den Arbeitserfolg der rhein-mainischen Landbevölkerung und dankte dem Gauleiter für die feste Förderung der bäuerlichen Arbeit durch die Partei.

Mit der Uebergabe der Erntekrone an Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger wurde symbolisch die Uebergabe der Ernte des Gau's an die Volksgemeinschaft dargestellt. Der Gauleiter ergriß dann das Wort zu einer Rede, die die entscheidende Bedeutung der Arbeit des deutschen Landvolkes für die Erringung des Endieges hervorhob. Mit einer Darstellung der dem deutschen Volk gegenüber gehegten Vernichtungspläne des Feindes wies er an Hand von Tatsachen nach, daß es seit der Jahrhundertwende die Absicht des Weltjudentums gewesen sei, die Lebensgrundlagen der Nation durch Vernichtung des deutschen Bauernvolkes zu erschüttern. Die agrarpolitischen Maßnahmen des Nationalsozialismus, die letztlich diese Pläne vereitelten, wurden nochmals in Erinnerung gerufen und als die wichtigsten Voraussetzungen zur Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes gemahnt. Der Gauleiter erinnerte dann an die Stadt und Land umspannende Gemeinschaft un-

seres Volkes, die durch die im Kriege empfundene Schicksalsverbundenheit unerschütterlich geworden sei. Er sprach dabei die Erwartung aus, daß das Landvolk auch die kriegsbedingte Aufgabe der Aufnahme der Stadtbevölkerung aus den luftgefährdeten Gebieten mit nationalsozialistischer Einsatzfreudigkeit erfüllen werde. Von niemandem, so führte der Gauleiter aus, werde sich das Landvolk des Rhein-Main-Gebietes in seiner Treue und opferbereiten Gefolgschaft zum Führer übertreffen lassen. Diese Gefinnung sei auch die Voraussetzung für die in diesem Jahr erzielte Arbeitsleistung gewesen. Das deutsche Landvolk werde in dieser Haltung auch zukünftig seinen entscheidenden Beitrag zum Endieg leisten.

Die Auszeichnung verdienter Landvolkangehöriger mit Kriegsverdienstkreuzen und Kriegsverdienstmedaillen durch den Gauleiter bejähle die Kundgebung.

Im weiteren Verlauf des Sonntagnachmittags bejähle der Gauleiter eine unter dem Motto „Der schönste Apfel“ veranstaltete Obstschau und übergab sie einem Vertreter der Wehrmacht als Lazarettspende für verwundete Soldaten. Eine besondere Ehrung wurde dann 75 Landarbeiterjubilaren und 50 Jungen und Mädchen zuteil. Als Anerkennung für ihren treuen und arbeitsfreudigen Einsatz wurden ihnen vom Gauleiter Gutscheine für Sparbücher und Buchspenden überreicht. Auch den Abend verbrachte der Gauleiter im Kreise des Landvolkes. Das Dorf Reichelsheim bei Friedberg konnte ihn als Gast auf einem Dorfgemeinschaftsabend begrüßen. Der Gauleiter nahm hier nochmals Gelegenheit, den Bewohnern für die treue Erfüllung ihrer Kriegspflichten zu danken.

Wenn diesmal aus kriegsbedingten Gründen auch darauf verzichtet werden mußte, Repräsentanten des rhein-mainischen Landvolkes zu einer symbolischen Ehrung in der Gauhauptstadt zu versammeln, so sprach aus der Teilnahme des Gauleiters an den örtlichen Feiern dieses Tages um so bereichernder

Dank der Volksgemeinschaft für die Leistungen der Landbevölkerung im Ringen um die Freiheit des Reiches.

Vor der Gauveranstaltung hatte sich die Hitler-Jugend in Schlitz zu einer Morgenfeier versammelt, auf der Oberbauernführer Griesmayer von der Reichsjugendführung das Wort zum Thema „Die kolonialisatorische Aufgabe des deutschen Bauernvolkes“ ergriff. Die Feier, die in Anwesenheit des Gebietsführers, Hauptbauernführer Ernst, und der Gebietsmaßführerin Gertrud Samper durchgeführt wurde, gestaltete sich zu einem Bekenntnis der Jugend zu Pflug und Schwert.

Der Staatsakt in der Reichskanzlei

Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse für 118 Landvolkangehörige

Berlin, 4. Oktober. In einem feierlichen Staatsakt im Rosakissaal der Reichskanzlei ist auch an diesem Erntedanktag wieder das Landvolk Großdeutschlands der Ehrung und Anerkennung teilhaftig geworden, die es sich durch ein neues Jahr unermüdlicher Arbeit in der Sicherung der Ernährung unseres Volkes redlich erworben hat. In Würdigung dieses Einsatzes hat der Führer zahlreiche hervorragend bewährte Angehörige des Landvolkes mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. 118 von der Reichsregierung nach Berlin zu Gast geladene Bauern und Bäuerinnen sowie Landwirtschaftsführern wurde auf dem festlich umrahmten, vom Reichsarchiv gestalteten Staatsakt diese Ehrung zuteil. Ein Ritterkreuzträger des Heeres überbrachte die Grüße des Führers und der kämpfenden Front, und Staatssekretär Bode dankte dem Landvolk für das zurückliegende Jahr seines rastlosen Schaffens. Fast zur gleichen Stunde fanden im ganzen Reich zur Feier des Tages ähn-

liche Veranstaltungen der Partei statt, bei denen die Gauleiter oder die Landesbauernführer weiteren bewährten Bauern und Landfrauen die gleiche Auszeichnung 2. Klasse im Namen des Führers ausshändigen konnten. In der Anerkennung des besonderen Einsatzes der einzelnen kann und soll aber das deutsche Landvolk eine Ehrung für sich als Gesamtheit erblicken. Teilnehmer des Staatsaktes waren neben den Gästen des Landvolkes und der schon am Vorabend bedachten Abordnung der Landjugend namhafte Gäste der Reichsregierung, aus Staat, Partei und Wehrmacht.

Das Orchester des Deutschen Opernhauses unter der Stabführung von Kapellmeister Gräber gab mit dem 1. Satz von Beethovens 8. Sinfonie der Feier den Auftakt. Die Grüße des Führers und der kämpfenden Front überbrachte der Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Dörfel vom Wachbataillon „Großdeutschland“.

Herren, für ein Volk zu kämpfen, das seinen Einsatz und sogar die Preisgabe seines Lebens auch verdient. Wenn der Soldat durch sein Heldentum Anspruch auf den Dank der Heimat erwirbt, so muß er dieses Dankes auch gewiß sein können. Jeder, der in der Heimat den Glauben an den Sieg zu untergraben versucht, fällt damit der kämpfenden Front, die auch für ihn ihr Leben einsetzt, schändlich und feige in den Rücken. Er hat auf seine Ehre keinen Anspruch. Wer die Freiheit und die Zukunft seines Volkes gefährdet, verdient den Tod, und er wird ihn auch erleiden. (Beifällige Zustimmung.) Aber gottlos handelt es sich dabei immer nur um ganz vereinzelte Individuen, die in den breiten Millionenmassen unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes gar nicht mitrechnen. Unsere Feinde täuschen sich sehr, wenn sie diese Einzelgänger für eine ernst zu nehmende Kriegsschuld halten. Eine solche existiert im nationalsozialistischen Deutschland nicht. Wenn man sich in London und Washington der trügerischen Hoffnung hingeeben hatte, nach dem 25. Juli auch im Reich ein Badoglioexperiment nach italienischem Beispiel durchzuführen (allgemeines Gelächter), damit das deutsche Volk in die Knie zwingen und ihm vermutlich noch härtere Kapitulationsbedingungen auferlegen zu können, so beruht diese kindliche Hoffnung auf einer gänzlich falschen Einschätzung unserer inneren Machtverhältnisse und des Willens und der Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Krieg, denn erstens steht an der Spitze des Reiches der Führer und nicht ein verräterischer König. (Steigender Beifall überläßt die Worte.) Könige kommen bei uns überhaupt nur noch in Märchen und Operetten vor; Deutschland ist ein republikanischer Führungsstaat. Zweitens findet sich in der deutschen Wehrmacht kein Soldat, der feige hoch oder niedrig, der die feige Unterwerfung über die Ehre stellt, und drittens ist das deutsche Volk

politisch zu reif und zu mündig, um nach der hitlerischen Lehre vom November 1918 noch einmal auf die lächerlichen Lügen seiner Feinde hereinzufallen.

Unsere Front kann beruhigt sein. Sie kämpft für eine Heimat, die ihre Opfer versteht, kennt, würdigt und auch verdient. Diese Heimat arbeitet und leidet, sie nimmt die härtesten Belastungen des Krieges auf sich, sie steht, ob Vater, ob Mutter, ob Kind, ihren Mann und beweist damit ihren kämpfenden Soldaten eine tiefere Dankbarkeit, als sie mit Worten überhaupt ausgedrückt werden kann.

Im übrigen ist die allgemeine Lage nur dazu angelegt, Front und Heimat noch enger als bisher zu verschweißen und sie im gemeinsamen Glauben an den kommenden Sieg und im festen und unergründlichen Vertrauen auf den Führer unerschütterlich zusammenzuführen. Ich habe die Absicht, heute, nach einer gewissen Pause des Schweigens, in der die Waffen das Wort hatten, dem deutschen Volk wieder einen Überblick über den allgemeinen Stand der politischen und militärischen Dinge zu geben.

Es ist im Verlauf einer großen und lange sich hingiehenden geschichtlichen Entwicklung außerordentlich schwer, ein Bild der Lage zu zeichnen. Die Entwicklung ist, wie das Wort schon sagt, immer im Fluß; sie stellt keinen fertigen, sondern einen werdenden Zustand dar. Es erscheint deshalb fast unmöglich, über sie ein abgeschlossenes Bild zu vermitteln. Es ist auch eine unandbare Sache, über ihren zukünftigen Verlauf den Propheten spielen zu wollen, ja selbst nur ihre Tendenzen aufzuzeigen. Denn wie dieser Krieg ja wieder zu Genüge beweist, sind auch diese einer Unmenge von Unwägbarkeiten unterworfen, die selbst der kritischste und prüfendste Beobachter nicht im Voraus bestimmen kann.

Die politische und militärische Lage

Das Bild der Lage erleidet also in bestimmten Entwicklungsbahnen des Krieges, ja sogar manchmal täglich, sehr weitgehende Veränderungen und Veränderungen. Ich halte deshalb den Versuch für lohnender, in groben Umrissen die Richtlinien der heutigen politischen und militärischen Kriegsführung aufzuzeigen und, wie so oft in den großen, dramatischen Schöpfungen unserer politischen und militärischen Entwicklung, die Grundzüge unserer allgemeinen Anschauung mit ihnen in Uebereinstimmung zu bringen.

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, der moderne Krieg unterscheide sich grundlegend von früheren Kriegen. Noch niemals hat es eine militärische Auseinandersetzung von geschichtlichem Rang gegeben, in der die daran beteiligten Völker nicht um ihr nationales Dasein hätten kämpfen müssen. Wohl haben sich die technischen Mittel der Kriegsführung und vielleicht auch ihre Methoden geändert, vielleicht ist auch der Vernichtungswille des einen Volkes oder der einen Anschauung gegenüber dem oder den anderen totaler und radikaler geworden, als das früher der Fall war.

Aber wie zu allen Zeiten, so geht es auch diesmal um das Dasein unseres Volkes und damit um das Leben der Nation im ganzen wie um das Leben jedes einzelnen. Waren es früher allerdings im wesentlichen Könige und Fürsten, die mit ihren Hausmächten einander gegenübertraten, so stellen sich nun beginnend mit dem ersten Weltkrieg Völker in ihrer Gesamtheit zum Kampf.

Alle Kraft für den Krieg

Sie müssen auf den Schlachtfeldern erscheinen, um ihr Leben zu verteidigen. Es ist unter tragischen Verhältnissen gewesen, das im Weltkrieg von 1914/18 nicht oder erst viel zu spät erkannt zu haben. Daher unser politisches Verlangen am 9. November 1918. Es liegt in der Natur eines so weitestgehenden Kampfes um das Leben der Völker, daß je totaler die Zielsetzung des Krieges ist, um die es geht, desto totaler auch die Anstrengungen sein müssen, die die am Krieg beteiligten Völker für die Erreichung ihres Zieles aufzubringen haben. Das Volk wird Gefahr laufen, den Krieg zu verlieren, das für eine totale Kriegszielehung nicht auch die umfassendsten Anstrengungen unternimmt. Das Volk aber wird den Krieg mit einer fast vorauszurechnenden mathematischen Sicherheit gewinnen, das dafür die totale Volkskraft einsetzt und dabei entschlossen ist, niemals und um keinen Preis seine Ehre oder seine Freiheit aufzugeben oder die Waffen niederzulegen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir Deutschen sind nach dem furchtbaren Rückschlag von 1918 wieder in den Ring der Weltmächte zurückgekehrt und müssen nun den Kampf um unser Leben, den man uns aufgezwungen hat, bis zur Entscheidung führen. Wir hätten ein für allemal verloren, wenn wir ihn ohne Sieg abbrechen würden, und es könnte in keiner Weise als Entschuldigung oder auch nur als Begründung dafür angesehen werden, daß wir in dieser oder jener Phase des Krieges schmerzhaft Schläge empfangen haben. Es liegt in der Natur einer so gigantischen militärischen Auseinandersetzung, daß ihre einzelnen Phasen von wechselndem Kriegsglück begleitet sind, und noch niemals hat es einen Krieg gegeben, in dem nicht auch der endgültige Sieger Wunden davongetragen hätte.

Es kommt nur darauf an, wer am Ende der militärischen Auseinandersetzung fest auf seinen Füßen steht und wer unter den Schlägen seines Gegners zusammenbricht.

(Stärker Beifall.)

Einmal wird der Gegner doch fallen

Im übrigen haben wir auch früher im revolutionären Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht nach diesen Grundätzen gehandelt. Die außerordentlich schwierigen und risikanten Phasen der Kampfkraft der Partei liegen nur zu lange zurück, als daß sie heute noch jedem, vor allem den damals daran Nichtbeteiligten, als Richtschnur für seine heutige Haltung dienen könnten. Es ist z. B. unserem Gedächtnis meist schon vollkommen entfallen, daß die nationalsozialistische Bewegung, als sie an die Macht kam, nicht nur auf eine Reihe von Siegen, sondern auch auf schwere Rückschläge zurückblickte. Das Normale wäre gewesen, daß wir nach der Wahl vom 31. Juli 1932, in der wir 230 Mandate errangen, an die Macht gekommen wären, wie es vielleicht auch dem Denken des Durchschnittsbeobachters eingängiger erschienen wäre, wenn das Reich gleich nach seinen großen heftigen Kämpfen dieses Krieges den endgültigen Sieg errungen hätte. Es kommt aber sowohl in politischen wie in militärischen Kämpfen nicht nur darauf an, daß man hat, sondern auch, daß der Feind den Sieg anerkennt. Der 13. August 1932 bewies, daß unsere Gegner damals noch nicht die Absicht dazu hatten. Wir mußten also die ungedruckte Kampfkraft der Bewegung erneut bekräftigen, daß wir noch einmal in die Arena zurückkehrten. Wer wollte kein Verhältnis dazu haben, daß die Millionenmassen nicht durch die Länge des Kampfes ermüdet waren! Es war damals die Aufgabe der nationalsozialistischen Be-

wegung, sie wieder emporzureißen und zu neuem Einsatz zu begeistern.

Es mußten zeitweilige Rückschläge in Kauf genommen werden; aber trotzdem war die nationalsozialistische Führung und Gefolgschaft von der festen Ueberzeugung durchdrungen: einmal wird der Gegner doch fallen! (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Dieses als Grundlag und Erfahrungstatsache vorauszusetzen, möchte ich zu einigen aktuellen Fragen der gegenwärtigen Kriegslage kurz Stellung nehmen.

Der Luftkrieg

Ich beginne mit dem Thema des Luftkrieges. Wenn es in den vergangenen Wochen manchmal den Anschein hatte, daß der feindliche Luftterror eine leichte Abschwächung erfahren hat, so müssen wir trotz dieser Tatsache auch in Zukunft noch mit schweren Rückschlägen rechnen. Manche unterbrochenen Angriffe sind jedoch das Wetter zurückzuführen, das in dieser Jahreszeit zeitweilig die Einsätze ganz großer Verbände nicht erlaubt, allerdings auch die eigene Verteidigung ebenso hemmen kann. Andererseits aber ist sicher, daß unsere militärische Abwehr in der letzten Zeit in so beträchtlicher Weise verstärkt und verbessert worden ist, daß sie auch dem Feind, wie er in seinen erregten Presseberichten nunmehr offen zugeben muß, außerordentlichen Schaden zufügt. Seine Verluste sind immer größer geworden. Sie werden in Zukunft noch weiter ansteigen. Der Luftkrieg ist in vielen Beziehungen eine Auseinandersetzung der beiderseitigen Techniken, und augenblicklich ist die unsere stark im Aufhol.

Wenn diese langsame, für uns aber trotzdem entscheidende Aufwärtsbewegung anhält, so können wir mit starker Hoffnung der kommenden Entwicklung entgegengehen.

Wie groß das Leid ist, das uns der Luftkrieg zufügt, weiß jeder. Es liegt aber auf ganz anderem Gebiet, als der Feind in seiner Verlogenheit behauptet. Unserer Rüstungsproduktion fügt er keine Schäden zu, die die weitere stetige Fortsetzung des Krieges irgendwie ernstlich gefährden könnten. Das ist aber,

Der OKW.-Bericht von heute

Vergebliche Angriffe der Bolschewisten

Bei Terrorangriffen und über See 46 feindliche Flugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Oktober. (Zusammenfassung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere britische Verbände der Sowjets gegen den verengerten Kuban-Brückenkopf wurden blutig abgewiesen.

Am mittleren Dnjepr brachten die eigenen Angriffe gegen die über den Fluß gestreuten feindlichen Kampfgruppen trotz heftigen Widerstandes gute Erfolge.

Im Gebiet der Pripyet-Mündung und im Raum westlich Smolensk griffen die Sowjets auch gestern mit härteren Kräften vergeblich an. In den übrigen Abschnitten der Ostfront fanden nur örtliche, wenn auch stellenweise lebhaft Kämpfe statt.

An der süditalienischen Front wurden im Raum nördlich Neapel und nordwestlich Reggio einige, von Panzern unterstützte Verbände britisch-nordamerikanischer Kampfgruppen abgewiesen und dabei mehrere Panzer vernichtet.

Auf der Insel Korsika griff der Feind gestern mehrmals die Stellungen unserer Nachhut an. In Ostia an, wurde jedoch nach kurzem Kampf zurückgeschlagen.

Deutsche Truppen setzten in Italien das Unternehmen zur Vernichtung kommunistischer Verbände erfolgreich fort. Nach Säuberung des Gebietes südlich Görz wurden nunmehr die Räume östlich und südwestlich Triest freigelegt und dabei mehrere Bandengruppen zum Kampf gestellt und vernichtet.

Feindliche Fliegerverbände bombardierten am gestrigen Tage Orte in den besetzten Westgebieten. Es wurden Personenverluste und erhebliche Zerstörungen, vor allem in den Wohngebieten einiger holländischer Städte, verursacht.

In der vergangenen Nacht griffen feindliche Bomber Kassel an. Die Schäden, hauptsächlich in der Altstadt, sind erheblich. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungsträfte vernichteten bei diesen Angriffen 44 feindliche Flugzeuge. Zwei weitere, davon ein viermotoriges Flugboot, wurden im Seegebiet westlich England abgeschossen.

Die Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum Montag Flugplätze und andere militärische Anlagen in Großbritannien.

wie aus zahlreichen Auslagen abgeschossener Piloten hervorgeht, auch nicht der innere Zweck und das Ziel des feindlichen Luftterrors. Er läuft vielmehr auf eine Terrorisierung unserer zivilen Bevölkerung hinaus, eine Absicht, die dem niederrichtigen, unsolidarischen feindlichen Kriegsbewusstsein entspricht. Es ist unsere Pflicht, dem mit allen geeigneten Mitteln entgegenzuwirken.

Der Umquartierungsprozeß

Unsere zivile Luftverteidigung ist schon jetzt wesentlich verstärkt und verbessert worden, und es ist zu erwarten, daß die betroffene Bevölkerung mehr als bisher der aus dem feindlichen Luftterror entspringenden Gefahr für Gut und Blut Herr werden wird. Sie verdient für ihre tapfere Abwehrbereitschaft höchsten Lob. Wir haben, was ja auch dem Feind bekannt ist, in gewissen Großstädten umfangreiche Umquartierungsmassnahmen durchgeführt. Sie wurden zwar in vollem Umfang zuerst nicht von allen Volksgenossen verstanden. Heute sind sie aber allgemeiner Billigung, denn sie sind durch die Entwicklung in ihrer Zweckmäßigkeit als richtig erwiesen worden.

Ich muß in diesem Zusammenhang allerdings eindringlich vor der Ansicht warnen, der großzügige Umquartierungsprozeß könne durch zeitweilige Aussehen der feindlichen Lufttätigkeit in diesem oder jenem Gebiet wieder rückgängig gemacht werden. Dazu bietet unsere gegenwärtige

Unsere bewegliche Kampfführung an der Ostfront

Das deutsche Volk weiß, daß ich mich stets bemühe, die Dinge so nüchtern und so realistisch wie nur möglich darzulegen und zu schildern. Das ist auch in diesem Falle so. Ich betreibe keine Schönfärberei, ich gebe vielmehr ein Bild der Lage, so wie ich sie sehe. Sie bietet uns eine Menge glänzender Aussichten, und die deutsche Kriegsführung wird keinen Augenblick zögern, diese jeweils wahrzunehmen.

Das gilt auch für unseren Kampf im Osten. Ich verzichte bewußt darauf, der Weltöffentlichkeit noch einmal die politische, kulturelle und wirtschaftliche Gefahr des östlichen Bolschewismus mit aller Eindringlichkeit vor Augen zu führen. Ich habe keine Lust, erneut von ihr in den Verdacht genommen zu werden, ich überzeichnete sie aus einem Gefühl der Angst und Panik heraus und lichte in ihr Bundesgenossen, die, wie die Erfahrung beweist, diese Gefahr gar nicht sehen wollen.

Die deutsche Wehrmacht verfügt über genügend Verteidigungskraft, um den militärischen Bolschewismus weit von unseren Grenzen entfernt gefesselt zu halten.

Wenn wir in den letzten Wochen an der Ostfront Abziehbewegungen durchgeführt haben, so entspringen diese einer ebenso fähigen wie sachlich begründeten Ueberlegung. Was ihre Durchführung für unsere Kriegsführung zu bedeuten hat, wird der Feind noch einmal zu spüren bekommen.

Allein die Zweckmäßigkeit bestimmt unser Handeln

Unsere großen räumlichen Erfolge im Osten in den vergangenen zwei Kriegsjahren gaben uns eine bewegliche Kriegsführung, ohne daß damit unsere Siegesaussichten ernstlich gefährdet werden. Selbstverständlich geben wir räumliche Vorteile auf, die damit verbundenen Verluste an Kriegspotential werden aber aufgewogen durch die Vorteile rein strategischer Art. Im übrigen ist eine solche Kriegsführung stets ein Zeichen souveräner innerer Überlegenheit, die nicht nach Prestige, sondern nur nach Zweckmäßigkeitserfordernissen operiert. Das wird vielfach auch im Lager des Feindes zugegeben. So wie er glaubt, Veranlassung zu lautem Triumphgeschrei zu haben, gehört er zu jenen, die nicht wissen, was sie tun. Das deutsche Volk kann der eben geschilderten Entwicklung mit Ruhe und Gelassenheit entgegengehen. Der Führer hat sie bisher gemeißelt und wird sie auch in Zukunft meistern. (Stürmischer Beifall.) Nirgendwo ist dabei die Front

Transportlage keinerlei Raum. Unsere Verkehrsorganisation leistet schon ungeheures bei der Durchführung der Umquartierung selbst.

Was das im ganzen deutschen Volk mit so heißer Leidenschaft erörterte Thema der Vergeltung anbetrifft, so kann ich darüber aus naheliegenden Gründen nur äußern, daß die Engländer einem außerordentlich verhängnisvollen Irrtum huldigen, wenn sie glauben, es handle sich dabei um ein rhetorisches oder propagandistisches Schlagwort, hinter dem keine Wirklichkeit stehe.

England wird diese Wirklichkeit eines Tages kennenlernen. (Spontaner Beifall.)

Der U-Booteinsatz

Auch was den U-Boatkrieg anbetrifft, essen die Engländer und Amerikaner den Talsachen weit voraus, wenn sie glauben, die Gefahr sei überwunden. Sie wird eines nicht allzufernen Tages wieder in ihrer alten Größe vor ihnen stehen. (Stärker Beifall.) Ich werde mich hüten, sowohl in dieser also auch in der Frage des Luftkrieges den Propheten spielen zu wollen. Ich warne den Feind nur vor einer übertriebenen Unterschätzung unserer Abwehr- und Möglichkeiten, zu der gar kein Anlaß vorliegt. Jene englischen und USA-Blätter haben recht, die vor übertriebenem Optimismus warnen und nicht müde werden zu betonen, daß der Feind nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Schwierigkeiten stehe.

gerissen worden oder haben sich unsere Truppen den außerordentlichen Belastungen einer so groß angelegten elastischen Kriegsführung nicht gewöhnen gezeigt. Der Osten wird immer eine Bedrohung für uns darstellen, solange dort keine feste Entscheidung gefallen ist. Sie war aber vorübergehend während dieses Krieges viel größer als heute, und auch da sind wir immer mit ihr fertig geworden.

Abseitsstehen ist Schande

Es erübrigt sich, zum Problem des Bolschewismus überhaupt noch Worte zu verlieren. Seine Gefahr wird überall anerkannt, auch da, wo man sie nicht sieht. Ich habe keinen Zweifel, daß die uns nachfolgende Generation in den europäischen Ländern es als die größte Schande unseres Jahrhunderts empfinden wird, daß die gegenwärtige Welt im wesentlichen Deutschland allein mit wenigen verbunden kleinen Völkern den Kampf gegen diese kontinentale Bedrohung hat durchführen lassen. Ich sage das nicht, um Verständnis und Hilfe zu suchen, wo sie nicht zu erwarten stehen. Wir fühlen uns stark genug, uns im Osten zu behaupten. Aber eine höhere geschichtliche Wertung dieses Kampfes wird sicherlich einmal voll auf zu unseren Gunsten entscheiden. Und auch die kleinen neutralen Staaten täten gut daran, Deutschland mehr zu danken als seine Kriegsführung zu kritisieren. Denn zum Dank haben sie alle Veranlassung, zur Kritik aber weder eine Befugnis noch irgendeine moralische oder sachliche Berechtigung. (Sehr richtig! und Händeklatschen)

Die Kriegslage im Süden

Auch die Kriegslage im Süden hat in den vergangenen Wochen durch den Verrat des Hauses Savoien und der feigen Badoglio-Clique eine außerordentliche Belastungsprobe durchgemacht. Nach dem plötzlichen Sturz des Duce war es für die deutsche Kriegsführung sonnenklar, daß der Hof- und Plutokratensinn in Rom nunmehr den Versuch unternehmen würde, sich aus dem Kriege herauszuschleichen und auf französisch zu empfehlen (französische Plutokratie), ja, mehr noch, bei günstigen Umständen sogar auf die Seite unserer Feinde überzuliegen. Hätte der Führer die aus dem Verrat der römischen Clique erwachene Gefahr nicht rechtzeitig durchgesehen, dann wäre daraus für uns und unsere Kriegsführung wahrlich ein großes Unglück entstanden, denn diese verworrene und treuliche Bande von ehrvergessenen Kriegsschmarotzern in Rom war bereit und entschlossen, die im Süden Italiens operierenden deutschen Divisionen dem Feind aus der Hand zu liefern und sich damit den Zutritt zu seinem Lager zu erkaufen. Diese infame Absicht ist durch unsere politischen und militärischen Maßnahmen durchkreuzt worden. Politisch war die Befreiung des Duce das Signal zur Begründung eines republikanisch-faschistischen Italiens; militärisch aber haben unsere Divisionen mit den badoglioströmigen Verbänden der bewaffneten Macht Italiens kurzen Prozeß gemacht. Welche Bedingungen der Feind selbst einem so ehrlosen und treulichen Verräter aufzulegen hat, haben wir dann den 13. Punkten der schmahlenden Unterwerfung des Königs und seines feigen Marschalls entnehmen können. (Diese Abrechnung mit der feindlichen Verräterclique löste im Sportplatz immer wieder Zuneigung der Betrachtung und des Abcheus aus.)

Spontane Huldigung für Skorzeny

Als Dr. Goebbels von der Befreiung des Duce sprach, sprach die Menge von den Flügen auf und brachte dem Ritterkreuzträger Skorzeny spontane Huldigungen dar. Der Minister unterbrach seine Rede, wandte sich dem Befreier des Duce zu und dankte ihm durch einen Händedruck noch einmal im Namen des deutschen Volkes für seine Heldentat.

Sie beweisen noch einmal zu allem Überflusse, daß niemand sich aus diesem Kriege herauswinden kann. Er gleicht einem in rasender Fahrt befindlichen Dampfer, und wer unterwegs aussteigt, wird das Genick brechen. (Bravo!) Er hat Ausnahme angenommen, die es unter allen Umständen geraten erscheinen lassen, die Waffen in der Hand zu behalten und sein Leben mit allen Mitteln zu verteidigen.

Wer die Waffen niederlegt, hat verloren und wird missbilligend angesehen.

Es geht hier nicht um Regime oder Anschauungen, nicht um Personen oder Auffassungen, sondern um Völker, um ihr Leben, ihre Zukunft, ihre Daseinsberechtigung und Existenzmöglichkeit. Das mag jeder selbst feststellen. Das italienische Beispiel ist auch für den einen oder den anderen Mantelmittigen unter uns eine heilsame Lehre gewesen.

Dieser Krieg muß ausgelassen werden. Wir haben nicht die Wahl zwischen ihm und dem Frieden, sondern die zwischen Sieg oder Vernichtung. (Die einzelnen Sätze finden steigenden Beifall.)

Kein ernstlicher Schaden für unsere Kriegsführung

Ich brauche die Phasen des italienischen Dramas nicht noch einmal im einzelnen nachzuzeichnen; sie sind nach Aufhebung des Badoglio-Verrats ausführlich vor der Öffentlichkeit klargestellt worden. Die deutsche Kriegsführung hat sich bei Beginn dieser Entwicklung vor die peinliche Notwendigkeit gestellt, über eine Gefahr zu sprechen zu müssen, über die das deutsche Volk dringend eine Aufklärung verlangte, auf die es ja auch jeden Anspruch hatte. Trotzdem durfte die deutsche Führung ihre Reserve nicht verlassen. Sie

mühte sich dumm stellen, um den abgefeimten Prozeß des Verrats auszuweichen zu lassen und den Gegner um seine Helfershelfer am italienischen Königs Hofe in Sicherheit zu wiegen. Das ist vollst. gelungen. Sie alle wurden in den Fangnetzen gefangen, die sie uns gelegt hatten. Sie haben Italien mit Schmach und Schande überhäuft, konnten aber trotz aller Hinterlist der deutschen Kriegführung keinen ernstlichen Schaden zufügen.

Es gibt niemand im deutschen Volk, der die Nachricht von der Befreiung des Duce nicht mit Begeisterung, niemand in der Welt, der sie nicht mit höchster Achtung und ehrfürchtigem Respekt zur Kenntnis genommen hätte. Sie stellt einen Akt von Treue und Freundschaft dar, wie sie in dieser auf der Feindschaft beruhenden Welt einer höheren Kriegsethik so armen Zeit ganz einmalig ist. Die feige Untat eines Badoglio wird für alle Zukunft in der Geschichte als abstoßendes und abschreckendes Zeugnis einer kaum noch zu überbietenden politischen und militärischen Verworfenheit verzeichnet stehen. Auch dann vielleicht noch, wenn die Befreiung des Duce durch den Führer längst schon Gegenstand der historischen Legenden- und Nutzenbildung geworden sein wird.

Jedenfalls genügt uns heute zu wissen, daß der Verrat mißlungen ist. Wir sind an einem Abgrund vorbeigekommen, ohne daß die meisten von uns es gemerkt haben, und wieder einmal hat sich an uns das geheimnisvolle Walten der Geschichte in keinem tiefen und manchmal auch unverständlich scheinenden Sinn erwiesen. Der Feind hat vor lauter Ueberflugsucht mehr als dumm gehandelt. Churchill mußte in Washington vergebens darauf warten, daß seine 8. Armee den Brenner überschritt. Den Gift- und Giftgas, den er gegen uns von der Seine seines Bogens hatte abgefeuert, ist auf ihn selbst zurückgefallen.

Die Invasionspläne im Westen

Was übrigens die Invasionsabsichten der Engländer und Amerikaner im Westen anlangt, so warten wir und auch die Sowjets bisher immer noch vergebens auf ihre Verwirklichung. Man hatte sich diese Operation also offenbar im Feindlager allzu einfach vorgestellt und wird sich auch in der Zukunft sehr wohl überlegen müssen, hier das ganze britisch-amerikanische Prestige leistungsfähig auf ein Spiel zu setzen. Unsere anglo-amerikanischen Feinde haben bisher nur an der Peripherie Europas gekämpft. An den Kern unserer Verteidigungsstellungen sind sie überhaupt noch nicht herangefommen; da werden sie sich erst beweisen müssen. Aber auch unsere Soldaten haben die Absicht dazu. Sie kämpfen bisher immer unter ungünstigen Bedingungen, und trotzdem haben sie dem Feind so schwere Verluste zugefügt, daß seine Völker das Grausen föhlt.

Die britische Rechnung geht nicht auf

Wenn die englische Plutokratie dem deutschen Volk im September 1939 den Krieg erklärte, um angeblich zu verhindern, daß die deutsche Stadt Danzig in den Verband des Reiches zurückkehrt, so mag sich heute der nachdenkliche britische Betrachter wohl manchmal die Frage vorlegen, ob es sich für England gelohnt habe, mehr Tote für dieses Kriegsspiel zu opfern, als Danzig überhaupt an Einwohner zählt, und wer weiß wie viel mehr noch in der Zukunft. Jedenfalls kann man aus dieser Tatsache und aus vielen anderen schließen, daß die britische Rechnung in diesem Kriege nicht aufgeht.

Selbst wenn England den Krieg gewänne, wozu keinerlei Voraussetzung besteht, würde es ihn trotzdem verlieren, weil es in kurzer Zeit von der übermächtigen USA-Kontinenz untergebeutert würde.

So oder so, am Ende dieses Krieges wird das englische Volk mit tiefer Resignation feststellen müssen, daß es sein Weltreich aufs Spiel setzte, um zu verhindern, daß eine deutsche Stadt deutsch wurde, und es dabei auch verlor.

Die britische Regierung soll nicht scheinheilig behaupten, daß sie aus den edelsten Motiven heraus die Völker von der angeblichen Nazidiktatur befreien wolle. Denn erweist es sich als ihr völlig gleichgültig, welches Regime in einem Lande herrscht, was ihr Zusammenhang mit dem Volksweltismus zur Genüge beweist, den keine englische Motorenwäse reinzu-

waschen vermag. Und zweitens hätte das englische Volk alle Veranlassung, seine Regierung anzuhalten, es selbst einmal von der plutokratischen Tyrannie zu befreien, bevor sie ihre fegensreiche Tätigkeit an anderen Völkern ausübt, die deren gar nicht bedürftig sind und sich dagegen mit Händen und Füßen zur Wehr setzen.

Sei dem wie ihm wolle, uns genügt zu wissen, was der Feind mit uns vorhatte, wenn es ihm gelänge,

Zum letzten Einsatz die letzten Reserven

Auch sonst im menschlichen Leben gilt es, beim letzten Einsatz die letzten Reserven einzusetzen, um zum Erfolg zu kommen. Es ist dabei nicht allein wichtig, in welcher Verfassung man den Sieg erringt, auch wenn der Marathonläufer nach Durchstoßen des Zielbandes ohnmächtig auf den Boden sinkt, wird trotzdem der Vorbeerkranz seine Stirn zielen. So ist es auch mit einem Volk, das zum Kampf um seine Existenz angetreten ist.

Alles, was es zur Erringung des Siegespreises gibt, wird es durch den Sieg leicht wieder zurückgewinnen können; alles aber, was es im Kampf um den Sieg geschenkt hat, wird es als Folge einer Niederlage wieder verlieren.

Wenn wir also heute in der Verteidigung unserer Freiheit unseren materiellen Besitz, ja unser Leben einsetzen, um damit der Erringung des Sieges zu dienen, so handeln wir damit nach geschichtlichem Gesetz. Wir werden dafür eines Tages den Vorbeerkranz empfangen.

Es wird heute vielfach von unserem Zeitalter als einem fridericianischen gesprochen. Wir haben zu diesem Vergleich keine geschichtliche Berechtigung. Wir führen im Gegensatz zu Friedrich II. unseren Krieg aus ganz sicheren Voraussetzungen heraus. Das Saltem der Auslieferung, das Schließen einmal als die Grundlage der höheren Strategie pries, brauchte bei uns immer nur in beschränktem Umfang zur Anwendung zu kommen. Friedrich II. mußte es zeitweilig hinnehmen, daß seine Feinde große Teile seines Landes besetzten und in Berlin einzogen. Er scheute keine Preisgabe, um seine Armee schlagkräftig zu erhalten. Wenn man dem heute entgegenhält, daß er am Ende

uns niedergeworfen, was wir also zu tun haben, um uns gegen seinen Vernichtungswillen mit sicherem Erfolg zur Wehr zu setzen.

Immer wird ein Kampf um große, weltweite Ziele mit zunehmender Dauer sich auch in seinen Methoden und Folgen verkomplizieren. Es gab noch niemals in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß er in seiner zweiten Hälfte leichter gewesen wäre als in seiner ersten.

Im siebenjährigen Krieg nur habe liegen können, weil ihm in der entscheidenden Stunde durch den Tod der Jarin Elisabeth ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam, so ist dieser Einwand nicht stichhaltig. Glücklicher Umstand hin, glücklicher Umstand her, jedenfalls war es kein Zufall, daß Friedrich durch sein tapferes Ausbarren auch in den kritischen Situationen auf dem Schlachtfeld blieb und somit jeden günstigen Umstand, der mochte kommen wann auch immer, für sich auszunutzen konnte.

Probe auf unsere moralische und materielle Standhaftigkeit

Ich bin heute mehr denn je von einem tiefen Glauben an eine über den Menschen und Völkern wirkende Kraft des geschichtlichen Schicksals erfüllt. Ich weiß, daß in großen historischen Entwicklungen schwere Prüfungen nur Prüfungen sind, von deren Bestehen die Götter der Geschichte ihre höchsten und letzten Entscheidungen abhängig macht. Auch sie verteilt nicht wahllos ihre Gaben, man kann sich ihr Glück nur durch Tapferkeit verdienen. Wir alten Nationalsozialisten erinnern uns heute noch mit tiefer Bewunderung der Tatsache, daß unsere Partei in ihrem Kampf um die Macht den außerordentlichsten Belastungen ausgesetzt war und sie erst dann zum Siege berufen wurde, als sie bei den zahlreichen Gelegenheiten bewiesen hatte, daß sie ihn auch verdiente. Genau so ist es in diesem Krieg. Rückschlüsse sind Proben der moralischen und materiellen Standhaftigkeit eines Volkes. Wir haben also zu beweisen, daß wir die Kraft besitzen, damit fertig zu werden.

Nur die Freiheit ist ein unersetzliches Gut

Und damit komme ich zum wesentlichsten Grundsatz unserer allgemeinen Kriegsführung. Man führt einen Krieg nicht, um den Frieden zu erhalten, sondern um ihn in Ehren und Freiheit wiederherzustellen. (Zehbäcker Beifall.) Je mehr und je radikaler man alle zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Mittel des Volkes zur Erringung des sieghaften Friedens einsetzt, um so eher wird man dieses Ziel erreichen. Verluste an materiellen Werten müssen, soviel sie dem einzelnen auch an Leid zufügen, trotzdem hingenommen werden, um die Zukunft des Volkes sicherzustellen.

Nur die Freiheit ist ein unersetzliches Gut. Sie hat ein Volk deshalb in seinem Lebenskampf bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Jede Generation muß ihre Opfer für das ewige Leben der Nation auf sich nehmen, und es ist nun einmal so im Laufe der Welt, daß die nachfolgende Generation, vornehmlich mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt, für die Leiden der vorangegangenen meistens nur wenig Verständnis aufbringt. Wer spricht noch von dem Meer von Blut und Tränen, das vor uns unsere deutschen Generationen für die Zukunft unseres Reiches vergossen haben, wer von den Leiden, die das deutsche Volk im Dreißigjährigen Krieg ertragen mußte, Leiden, mit denen die des heutigen Krieges überhaupt nicht verglichen werden können? Wer denkt noch an die furchtbaren Verwüstungen, die ganze Provinzen des alten Preußens im Siebenjährigen Krieg heimlicheten? Alles das ist unserem Gedächtnis längst entschwunden. Ueberlebende aber ist die Tatsache, daß Friedrich nach sieben harten und schweren Jahren den Sieg an seine Fahnen heftete, und daß aus diesem Sieg ein hartes Preußen hervorging, die Grundlage des neuerschaffenden Deutschen Reiches.

So wird es auch einmal mit diesem Kriege sein. Die nationalsozialistische Bewegung hat in jahrelanger täglicher Kleinarbeit eine unermüdbare politische Erziehung am deutschen Volk ge-

leistet. Auch heute wieder richtet sie die Nation in allen schweren Stunden auf und gibt ihr neue Kraft zur Erfüllung ihrer harten Kriegspflichten. Sie hat damit jetzt wieder eine ähnliche Aufgabe wie vor der Machübernahme durchzuführen. Wiederum ist es heute mehr denn je notwendig, daß die Nation wie ein Mann hinter dem Führer steht. Niemand, weder in der Führung noch in der Gefolgschaft, darf sich auch nur dem leisesten Gefühl der Schwäche hingeben.

Nerven behalten, auch in den kritischsten Augenblicken

Je gefährlicher der Krieg wird, um so ruhiger und gelassener muß man ihm entgegenreten. Am Beispiel Italiens mag jeder Deutsche erkennen, wohin es führt, wenn ein Volk in seinen kritischen Entwicklungsschritten die Nerven verliert und seiner Sache untreu wird.

Es kommt also gerade jetzt darauf an, entschlossen und standhaft zu bleiben, bis der Sieg unser ist.

Ein Krieg verläuft genau wie eine Revolution nur selten so, wie sich der Durchschnittsverständnis ihm an seinem Anfang vorstellt. Auch unsere Revolution ist mandmal verhängene Wege gegangen. Aber am Ende hat sie doch zum Ziel geführt. Es mag mandmal der eine oder der andere zeitweilig das Ziel etwas aus den Augen verlieren, weil ein Umweg zu ihm eingeschlagen werden muß, aber daß man bei einer Bergsteigung auf einem Umweg den Gipfel nicht mehr sieht, ist kein Beweis dafür, daß er nicht mehr da ist. Er ist nur vorübergehend den Augen entwichen. Die Sorgen kommen und vergehen, sie werden bis zum Ende des Krieges nicht abreißen. In jede Woche wird deren neue mit sich bringen. Aber ein gültiges Schicksal gibt es so, daß, wenn die eine erluchtet, die andere meistens dahinschwindet. Wir leben heute im gewaltigsten Drama der Geschichte unseres Volkes, vielleicht überhaupt der ganzen Menschheits-

Kurze Umschau

Anlaß des diesjährigen Hindenburg-Geburtstages schickte die von ihm im Jahre 1927 errichtete Stiftung Hindenburg an die 436 330 991 in Beträgen von durchschnittlich 150 RM. an Kriegsgeldbesitzer und Kriegshinterbliebenen des Weltkrieges 1914/18 aus.

Durch die Unterzeichnung eines neuen Abkommens zwischen der deutschen und der sowjetischen Wirtschaftbeziehungen wieder eine vertragliche Regelung, die zunächst bis Ende dieses Jahres gilt.

Der Sekretär der republikanisch-sozialistischen Partei, Passolun, hat beschlossen, das sozialistische Parteisymbol zu ändern. Das alte Parteisymbol, das bis zum Jahre 1921 bestand und das eine rote Form mit der Aufschrift und dem republikanischen Wappenstein hatte, wird wieder zum Parteisymbol bestimmt.

Nach einer Meldung aus Tanger ist in Tunis die Befreiung von 28 Todeurteilen der Kriegsverurteilten in Tunis, Senne und Elax erfolgt.

Nach einer Meldung aus Teheran verhaftete die Geheimpolizei mehrere bekannte iranische Bürger wegen angeblicher Sympathien für Deutschland. In der Zeit vom 15. August bis 18. September wurden allein im südlichen Iran mehr als 4000 Iraner aus politischen Gründen in Konzentrationslagern gefangen.

In einem besonders bemerkenswerten Kommentar zur Kriegslage stellt die argentinische Zeitung „El Mundo“ fest: Die Verluste der Anglo-Amerikaner seien derzeit groß gewesen, daß sie nicht im Verhältnis ständen zu dem strategischen Wert ihrer angeblichen Erfolge.

Wendell Willkie erklärte sich, nach einer Neutermelung aus San Francisco, „ganz bereit, für den Präsidentenposten zu kandidieren“. Die Amerikaner sollten die Weltangelegenheiten mehr nach Asien schauen als nach Europa.

geschichte. In ihm liegt die Möglichkeit der endgültigen Lösung der europäischen Frage beschlossen. Das Nationalsozialistische Reich wird diese Möglichkeit zu nützen wissen.

Der Führer unser Vorbild

Wir Nationalsozialisten sind vom Anfang unserer politischen Tätigkeit an in diesem Geiste und in dieser Einstellung erzogen worden. Der Führer ist uns dafür das beste und überzeugendste Beispiel.

Als ich vor kurzem wieder mehrere Tage in seiner nächsten Umgebung weilte, wurde in mir erneut das tiefe und beglückende Gefühl bestärkt, in ihm einen Mann an der Spitze des Reiches zu sehen, dessen innere Kraft und Glaubwürdigkeit jede Schwierigkeit und jede Belastungsprobe meistern wird. Er tritt ihnen auch heute mit jener souveränen inneren Sicherheit gegenüber, die wir in der Kampftätigkeit der nationalsozialistischen Bewegung immer an ihm bewundert haben. Damals haben wir gekämpft und gearbeitet, ohne zu wissen, wann die Stunde des Sieges kommen würde. Auch heute ist es möglich zu fragen: „Wann wird der Krieg zu Ende sein?“ Ich könnte auf diese Frage ebenfalls eine Antwort geben wie 1932 auf die Frage, wann die Bewegung an die Macht kommen würde. Geschichtliche Termine sind unberechenbar. Der Weg zum Ziel kann unter Umständen lang sein, unter Umständen aber steht man auch, ohne es zu wissen, kurz vor seinem Ende. Oft kommt die Lösung nicht dann, wann man sie erwartet hätte. So war es auch bei der Machübernahme. Im August 1932 hatten viele den Sieg für sicher gehalten. Aber er kam trotzdem nicht. Im Januar 1933 glaubten viele, noch eine lange und schwere Kampfzeit bestünde zu müssen, und plötzlich war die Stunde des Triumphes da.

Der Mühe, der Arbeit, der Treue den Preis

Und trotzdem war sie alles andere als ein Geschenk des Himmels. Sie war der Mühe, der Arbeit und der Treue Preis, weil wir uns in allen Kämpfen und Belastungen so tapfer geschlagen hatten, weil uns niemals auch nur der Gedanke an Nachgiebigkeit gekommen war, weil wir so gläubig an unserer Sache hingen, weil wir dem Führer so unerschütterlich die Treue gehalten hatten. Deshalb erleben wir die beglückende Stunde des Sieges nicht als Geschenk des Himmels, sondern als Auslösung einer geschichtlichen Gerechtigkeit, sozusagen als die Vollendung eines großen Schicksals, die wir uns verdient hatten. (Wieder Beifall.) Wir hatten die Prüfungen, die es uns auferlegte, bestanden und wurden nun berufen, die Macht in die Hand zu nehmen. Genau so wird es auch einmal in diesem Kriege sein.

Eines Tages wird er sein Ende finden. Wer dann noch aufrecht auf dem Schlachtfeld steht, dem wird die Götter der Geschichte den Vorbeerkranz reichen.

Sei heute heute einleuchtend, desto größer wird dieser Sieg werden. Die Zeit ist so hart und schwer geworden, daß wir als Volk die Bräun hinter uns abgeworfen haben. Ein Jähzud gibt es nicht mehr, nur noch ein Vorwärt. Aus dieser Einstellung heraus wächst unaufhaltsam der kommende große Sieg.

Unser Sieg, Erfüllung der geschichtlichen Logik

Wir Nationalsozialisten haben nie auch nur eine Minute daran gezweifelt, wie wir vor der Machübernahme immer und immer wieder vor unseren Anhängern gläubig betonten, daß eines Tages die gesegnete Stunde kommen wird, so können wir das heute nur immer und immer wieder vor dem deutschen Volk wiederholen.

Wie damals, so sind wir heute fest davon überzeugt: wir werden siegen, weil es so in der Logik der Geschichte liegt, weil ein höheres Schicksal das so will, weil es uns keinen anderen Weg als den vorgeschriebenen führen kann und weil ohne unseren Sieg die Geschichte ihren Sinn verloren hätte; und sinnlos ist die Geschichte nicht.

Mag sein, daß wir bis dahin noch schwere und harte Prüfungen bestehen müssen. Je näher wir der Entscheidung kommen, um so dramatischer und gefährlicher wird dieser Krieg werden. Aber eines Tages wird er in einer letzten großen Nerven- und Kraftprobe sein Ende finden. Dann wird plötzlich der Vorhang vor dem Häßel unserer Zeit zerreißen und sich vor uns das Bild einer neuen Welt aufbauen. Es wird die Welt eines erhabenen und schönen Friedens sein, in die wir dann mutigen Schrittes aus der blutigen Welt des Krieges eintreten wollen.

(Stürmische Zustimmungsfundgebungen folgten der Rede des Ministers.)

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Friedrich von Könen, Bataillonkommandeur in einem Sonderverband, Feldwebel Willi Froh, Zugführer in einem Panzerregiment, Hauptmeister Benedikt Türrag in einem Artillerieregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Rummings, Flugzeugführer in einem Sturzkampfbombardier.

Verlag u. Druck Wiesbadener Zeitung Schmalder u. Co. KG., Verlagsleiter: Ludwig Althoff, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chel vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden, — Zum Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Der Rechenschaftsbericht des Reichsbauernführers

Die Rede des Staatssekretärs Backe im Berliner Sportpalast

Vor Reichsminister Dr. Goebbels seine große Rede im Berliner Sportpalast hielt, hatte Reichsbauernführer m. d. F. v. G. v. B. Staatssekretär Backe eine Ansprache gehalten, in der er nach der Begründung einen hochangelegten Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Landvolkes im vergangenen Jahre gab. Er führte u. a. aus:

Ueberblicken wir die Arbeit des deutschen Landvolkes in ihren einzelnen Ergebnissen, so dürfen wir zunächst mit großer Freude und großem Stolz vor allem den Ausfall unserer Getreideernte und insbesondere der Vrotgetreideernte herausstellen. Voraussetzlich werden wir über ein Drittel Vrotgetreide mehr ernten als im vorigen Jahre, das unter der ungünstigen Auswinterung besonders gelitten hatte. Jeder von ihnen wird erkennen können, was das für Deutschland in diesem Kriege bedeutet.

Aus Gründen der Vergleichbarkeit stelle ich die Ernte des Jahres 1918 auf der Grundlage des Reiches der diesjährigen Ernte ebenfalls auf das Reich bezogen gegenüber: Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen werden wir im Jahre 1943 7,4 Millionen Tonnen Roggen ernten, während die Ernte 1918 nur 6,1 Millionen Tonnen betrug. An Weizen wird in diesem Jahre die Erntemenge mindestens 4,2 Millionen Tonnen ausmachen gegenüber nur 2,8 Millionen Tonnen 1918, d. h. wir liegen in diesem Jahre um 82 v. H. über dem Ergebnis des Jahres 1918. Bei Gerste beträgt die Erntemenge 2,6 Millionen Tonnen, im Jahre 1918 nur 1,9 Millionen Tonnen, bei Hafer 1943 5,3 Millionen Tonnen gegenüber 4,3 Millionen Tonnen im Jahre 1918. Bei Futterrüben ist das Ergebnis noch durchschlagender, denn einer Erntemenge von nur 7,5 Millionen Tonnen im Jahre 1918 steht ein Ertrag von rund 16 Millionen Tonnen in diesem Jahre gegenüber — eine Steigerung um 116 v. H.

Ebenso wie die Getreideernte, so man kann wohl sagen sogar noch besser, ist die Velfrucht-ernte ausgefallen. Die selten kalten Winter im Laufe dieses Jahres haben dreimal schwerere Rückschläge gebracht, insbesondere im vorigen Jahr, als nur etwa 10 v. H. der Winterfrüchte vom Frost stehen gelassen wurden. Wenn die deutsche Landwirtschaft gemäß unseren Parolen

im verfloßenen Jahre die Velfrucht trotz des Rückschlages wiederum stärkstens ausgeweitet hat, so mag das die ungebrochene Kraft und den Einsatzwillen des deutschen Bauern und der deutschen Bäuerin bezeugen. Betrug die Ernte an Velfrucht im Frieden etwa 80 000 Tonnen, so in diesem Jahre 575 000 Tonnen.

Dabei darf ich zugleich die außergewöhnliche Leistung der deutschen Landwirtschaft bei der Milch- und Butterproduktion hervorheben. Die Buttererzeugung ist infolge der Einsparungsmaßnahmen von Vollmilch nicht nur im ersten Kriegsjahr sprunghaft gestiegen, sondern nahm von Jahr zu Jahr weiter zu, und zwar trotz des Ausfalls von Kraftfuttermitteln, trotz des Mangels an Melkpersonal, bei der besonderen Belastung der Landfrau, trotz aller Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zusatzen und vieler anderer Erschwernisse. Die folgerichtige Politik der Erzeugungsschlacht seit 1934 und der Abfederungswille des Bauernums erklären die hohe Butterleistung, die im vierten Kriegsjahr höher ist als jemals zuvor.

Für die Fettwirtschaft ist es nun entscheidend wichtig, das Rind, das zugleich auch die wichtigste Grundlage unserer Fleischwirtschaft darstellt, zu erhalten, insbesondere auch deshalb, weil der Schweinebestand durch den Ausfall ausländischer Futtereinfuhren dezimiert werden mußte. Aber auch hier zeigt sich ein Vergleich zum vorigen Weltkriege, wieviel anders wir heute dastehen. Damals betrug der Schweinebestand im vierten Kriegsjahr nur noch 40 v. H. des Friedensbestandes gegenüber 62 v. H. heute. Damals ging der Abbau des Schweinebestandes immer schneller weiter, während wir heute im Rahmen des Möglichen einen Bestandsaufbau zur Sicherung unserer fetigen Fleischration durchführen. Dieser Vorgang wird erst später im Fleischkaufsmarkt sich ausdrücken.

Anschließend wird nie etwas geschenkt. So steht im Vordergrund die Leistung des deutschen Landvolkes, innerhalb des Landvolkes aber in erster Linie die Leistung der Frau, die in unzähligen Betrieben den zur Front eingerückten oder gefallenen Mann ersetzen muß, oft mit einer sehr kleinen Kinder, die zusätzlich noch ihrer Betreuung bedarf. So verdankt das deutsche Volk die Ernte in erster Linie der deutschen Landfrau, neben den Männern, die noch mit 70 und 80 Jahren wieder voll in

die Arbeit einrückten, neben den Jungen und Mädchen, die auf ihre Schultern einen großen Teil der Arbeit nahmen. Wir verdanken die Ernte aber auch den Männern, die in der Heimat ihren Ader bestellten und darüber hinaus durch Nachbarschaftshilfe eine ganze Anzahl Betriebe zusätzlich betreuten. Als sichtbarer Ausdruck des Dankes des Führers sind hundert Bauern und Bäuerinnen mit dem hohen Orden des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse ausgezeichnet worden. Sie sitzen vor uns als Repräsentanten des gesamten Landvolkes. Ihre Herausstellung und Auszeichnung ist dabei sichtbarer Ausdruck für die unzähligen Volksgenossen, die Ebenbürtiges geleistet haben.

Als besondere Auszeichnung hat der Führer bestimmt, daß drei Männer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet werden.

Der eine dieser Männer als Repräsentant der deutschen Landwirtschaft ist der Bauer Kurt Jöhnt, der neben seiner Arbeit auf dem Hof als Vorsteher der Reichshofe für Getreide und der Hauptvereiner der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft lebertragendes in der gesamten Marktordnung und namentlich der Getreidewirtschaft geleistet hat. Der zweite ist der Militärverwaltungsbezirk, Bauer und Landbauernführer Helmut Körner, Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Wirtschaftsinspedition Süd und im Reichskommissariat Ukraine. Er ist es vornehmlich, der neben seinen bewährten Landwirtschaftsführern in unermüdlicher Arbeit die Erzeugung in den ihm anvertrauten Gebieten verantwortungsvoll ausgebaut und geführt hat. Der dritte ist der Militärverwaltungsbezirk und Reichsnährstandort Dr. Fritz Reinhardt, Leiter der Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft beim Militärbefehlshaber in Frankreich. Er hat von der Befehlshaber Frankreichs an die landwirtschaftliche Erzeugung und die Versorgung des französischen Volkes und der deutschen Besatzungsarmee geleitet und die ernährungsmäßigen Voraussetzungen für die Verlagerung von Kriegsausrüstungen nach Frankreich und für die Versorgung der Besatzungstruppen im Westen geschaffen.

Ich bitte den Ritterkreuzträger ff-Sturmführer Storzgen, den Befreier des Duce vom Gran Sasso, im Auftrag des Führers die Verleihung der Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz vorzunehmen.

